
BESPRECHUNGEN

ALLGEMEINES UND ÜBERGREIFENDES

Magyarország haditörténete két kötetben [Kriegsgeschichte Ungarns in zwei Bänden]. Főszerkesztő LIPTAI ERVIN. I. A honfoglalástól a kiegyezésig [Von der Landnahme bis zum Ausgleich]. Szerkesztő BORUS JÓZSEF. Budapest: Zrinyi Katonai Kiadó 1984. 672 S., 202 Beilagen, 479 Abb.

In dem fast luxuriös ausgestatteten Band wird die Geschichte rund eines Jahrtausends in acht Kapiteln von neun Autoren abgehandelt. András Borosy verfaßte das 1. Kapitel mit dem Titel »Das Militärwesen und die Kriege Ungarns von der Landnahme bis zum Aussterben des Arpaden-Hauses«. Gyula Rászó behandelt im 2., »Die Glanzzeit der ungarischen feudalen Armee« betitelten Kapitel die Zeit 1301-1490. Das von Ferenc Szakály geschriebene 3. Kapitel heißt »Wandlungen des Kriegswesens zur Zeit des Unterganges des mittelalterlichen ungarischen Staates«. Der erste Teil des 4. Kapitels mit dem Titel »Die Kämpfe gegen Habsburg und die Türken« stammt von Endre Marosi und reicht bis 1606, der zweite von László Nagy und schließt mit dem Jahr 1703. Im 5. Kapitel befaßt sich Gusztáv Heckenast mit dem »Freiheitskampf von Rákóczi«. József Borus, dem die Gesamtedaktion des Bandes oblag, schrieb das 6. Kapitel über die Zeit »Vom Kurutzen-Freiheitskampf bis 1848«. Im 7. Kapitel behandelt Gábor Bona den »Freiheitskampf von 1848-1849«. József Balázs ist der Autor des abschließenden 8. Kapitels »Ungarn im italienischen Freiheitskampf und im nordamerikanischen Bürgerkrieg«.

Die einheitliche Gliederung der einzelnen Kapitel ist wohl durchdacht. Einleitend wird der europäische Hintergrund skizziert, dann werden die sozialen Grundlagen der Militärorganisation, Strategie, Taktik, Kriegstechnik, Festungsbau, Waffen usw. abgehandelt. Zur allgemeinen Orientierung dient eine ziemlich ausführliche Zeittafel.

Das ganze Werk könnte eigentlich »Kriegsgeschichte der Ungarn« betitelt werden. Denn das Schlußkapitel ist gänzlich den ungarischen Soldaten gewidmet, die für fremde Ziele fern von der Heimat kämpften. Von den italienischen Feldzügen König Ludwigs des Großen erfährt man dagegen kaum etwas, schon gar nichts von den Ungarn in der österreichischen Armee und den Kriegen des Absolutismus zwischen 1849 und 1867.

Die Erörterungen sind im allgemeinen sachlich objektiv, Irrtümer und überholte Meinungen sind hauptsächlich im 1. Kapitel zu finden. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Zu begrüßen ist ein sonst kaum behandeltes Thema: Probleme der ungarischen Militärfachsprache (in dem von Borus ver-

faßten 6. Kapitel). Hervorzuheben ist das reiche Bild- und Kartenmaterial, das den Text glücklich ergänzt. In der Bibliographie fehlen allerdings einige grundlegende Werke des Auslandes und seltsamerweise auch das in Budapest ungarisch publizierte inhaltsreiche Buch von János Kalmár über die alten ungarischen Waffen. Alles in allem ist aber der schöne Band nicht nur als eine Zierde des Bücherbords zu verwenden, sondern stellt einen echten Gewinn für die historische Forschung dar.

Thomas von Bogyay

München

Friends and Relatives. Finnish-Hungarian Cultural Relations. Budapest: Corvina Kiadó 1985, 265 S.

Mit der - verkürzten - englischen Übersetzung einer finnisch-ungarischen Gemeinschaftsarbeit, die ein Jahr zuvor (1984) schon in einer finnischen (Ystävä - sukulaiset) und einer ungarischen (Barátok-rokonok) Parallelausgabe vorgelegt wurde, soll einem breiteren Leserkreis Einblick in die regen Wissenschafts- und Kulturbeziehungen beider Länder in Vergangenheit und Gegenwart vermittelt werden. Der typographisch aufwendig gestaltete und reichbebilderte Band verdient besonders in seinem ersten Teil, der Fragen der finnugrischen Sprachwissenschaft und Ethnographie gewidmet ist, das Interesse des Historikers. In interessanten forschungsgeschichtlichen Exkursen wird die Entdeckung und schrittweise Aufhellung der verwandtschaftlichen Beziehungen beider Völker bis zu den Anfängen zurückverfolgt und die illustre Reihe der beteiligten Forscherpersönlichkeiten vorgestellt. Der zweite Teil, der sich mit den Kunstbeziehungen befaßt, stellt die jeweilige Rezeption und Wirkung der Volksdichtung, der schönen Literatur, des Theaters und der Filmkunst, der Musik, der Architektur und der Kunst des Partners im eigenen Lande vor. Eine Zeittafel im Anhang (S. 255-265) faßt die wesentlichen Ereignisse der finnisch-ungarischen Kulturbeziehungen im Zeitraum von 1770 bis 1984 zusammen. Im Hinblick auf die sehr reichhaltigen und detaillierten Informationen zu den Begegnungen insbesondere in den 20er Jahren und in der Nachkriegszeit bedauert man es sehr, daß die verantwortlichen Herausgeber sowohl auf einen Index wie auf weiterführende Literaturhinweise verzichtet haben.

Edgar Hösch

München

Intellectuels français, intellectuels hongrois XIII^e-XX^e siècles. Ed.: LE GOFF, JACQUES et BÉLA KÖPECZI. Budapest: Akad. Kiadó/Paris: Éditions du CNRS 1985, 324 S.

Der vorliegende Sammelband enthält 28 Beiträge eines Kolloquiums französischer und ungarischer Historiker aus dem Jahr 1980 (12.-22. Oktober in Matrafüred), dazu einen Fragebogen über die Intellektuellenproblematik, den einige Teilnehmer des Kolloquiums beantworteten. Alle Beiträge sind in französischer Sprache veröffentlicht und nach folgendem Periodisierungsschema angeordnet: Mittelalter, Renaissance, Aufklärung, 19. Jh. und 20. Jh.

Der Charakter der einzelnen Beiträge ist erwartungsgemäß unterschiedlich. Einige von ihnen sind kleine Fallstudien, z.B. *Les professeurs des universités françaises à la fin de Moyen Age* von Jacques Verger (S. 23-39) oder *Le Collège Eötvös et l'École Normale Supérieure vers 1900* von Victor Karady (s. 235-253) und *La composition sociale de l'intelligentsia hongroise dans l'entre-deux-guerres* von Miklós Lackó (S. 285-291), während die anderen Entwürfe darstellen, in denen die Intellektuellenrolle in Politik und Gesellschaft, und zwar nicht nur im französischen und ungarischen, sondern auch im gesamteuropäischen Kontext angegangen wird. So geht z.B. der französische, vor allem durch das Büchlein »*Les intellectuels du Moyen Age*«, Paris 1957 (dt.: *Die Intellektuellen im Mittelalter*, Stuttgart 1986), bekannt gewordene Mediävist Jacques Le Goff unter demselben Titel (S. 11-22) auf die äußerst schwierige Frage einer soziologischen Definition der Intellektuellen ein, und Roger Chartier weist in seinem Beitrag *Espace et imaginaire social: »intellectuels aliénés«, XVII^e-XIX^e siècles* (S. 85-97) auf die Erscheinung des »Intellektuellenüberschusses« schon im 17. Jh. in England, Frankreich, Spanien und in den deutschen Staaten hin.

Besondere Aufmerksamkeit darf dem Beitrag *Naissance des intellectuels contemporains (1860-1898)* (S. 177-189) von Christoph Charle über den Übergang vom humanistischen zum modernen Intellektuellen gelten. Seine Ausführungen ortet der Autor um die Dreyfus-Affäre, »conçue comme une révolution dans le champ intellectuel« (S. 177). Die Affäre erreichte eine außergewöhnliche Publizität, unter anderem dank der Tatsache, daß die französischen Intellektuellen um die Jahrhundertwende nicht nur zahlenmäßig stark waren, sondern auch in Paris konzentriert lebten. Der Sieg der Dreyfusards (»Intellektuelle«) über die Antidreyfusards (»Gegenintellektuelle«) ist dem inzwischen mehrfach vollzogenen Wandel im Intellektuellenbild zuzuschreiben: in den laizistischen europäischen Staaten haben die - vorher diskriminierten - Minderheiten, vor allem die Juden, ihre Chance wahrgenommen und die intellektuellen Berufe in bemerkenswertem Ausmaß erobert. Außerdem soll der alte Weise dem modernen Gelehrten nach dem naturwissenschaftlichen Muster eben um diese Zeit den Platz überlassen haben. Der Intellektuelle als Bereitsteller kognitiver Vorstellungen im wirtschaftlichen und sozialen Bereich der modernen Gesellschaften des 20. Jhs. ist unentbehrlich geworden, aber seine soziale und politische Integration in die Gesellschaft hat sich damit nicht vereinfacht. Das Verhältnis zu Macht und Geist bleibt

immer gespannt und die Wahl zwischen Priesterschaft, die die bestehenden Gesellschaftssysteme zelebriert, und Prophetie, die sie kritisiert, bleibt eine ständige Herausforderung für die Intellektuellen. Eine reife und kritikfähige politische Öffentlichkeit kann zwar die Rolle der Intellektuellen erleichtern, sie aber keinesfalls von politischen und moralischen Dilemmata entlasten (hierzu vgl. J. Habermas: *Heinrich Heine und die Rolle der Intellektuellen in Deutschland*, in: Merkur 448 [1986] S. 453-468).

Die Bemühungen auf der anderen Seite, in den östlichen Gesellschaften, den Intellektuellen die Rolle der fachmännischen »teleologischen Redistribuenten« in den modernen redistributiven Systemen zuzuweisen und sie damit als eine »gesellschaftliche Klasse zu organisieren« (*György Konrád und Iván Szelényi: Die Intelligenz auf dem Weg zur Klassenmacht*. Frankfurt a.M. 1978, S. 73), klingen utopisch und dürften utopisch bleiben, weil eine konfliktlose Gesellschaft ebenfalls eine Utopie ist.

Schlußbemerkung: Der vorgestellte Sammelband bietet einen historischen mehrschichtigen Einblick in die Problemfelder und den Forschungsstand des Intellektuellenphänomens in der europäischen Geschichte, und zwar am Beispiel sowohl der europäischen Mitte (Frankreich) als auch der europäischen Peripherie (Ungarn). Die Tatsache, daß es sich um einen ziemlich jungen Forschungszweig handelt, erhöht die Aktualität der Beiträge.

Srećko M. Džaja

München

Magyar családtörténeti és címertani irodalom 1561-1944 [Ungarisches familien-geschichtliches und wappenkundliches Schrifttum 1561-1944]. BAÁN KÁLMÁN gyűjtését javította és kiegészítette: KÓCZY T. LÁSZLÓ és GAZDA ISTVÁN [Die Sammlung von Kálmán Baán, verbessert und vervollständigt von László T. Kóczy und István Gazda]. Budapest: Könyvtérképesítő Vállalat 1984, 187 S.

Seit einiger Zeit findet in Ungarn die Beschäftigung mit genealogischen Zusammenhängen zunehmend wieder Anklang. Als äußeres Zeichen dafür mag das 1984 ins Leben gerufene Jahrbuch *Magyar Herald* dienen. Auch die vorliegende Veröffentlichung weist in diese Richtung.

Den Kern des Bandes stellt ein Neudruck des 1932 erschienenen Werkes von Kálmán Baán (*Magyar genealógiai és heraldikai forrásmunkák 1561-1932*) dar (S. 1-83). Es handelt sich um ein Verzeichnis von Quellen- und Fachliteratur sowie von Archivalien über vornehme ungarische Familien. Im Alphabet der alten Komitate wird das Schrifttum vorgestellt, das sich unter diesen regionalen Gesichtspunkten direkt oder auch nur indirekt (letzteres durch allgemeine historische Abhandlungen über die jeweiligen Komitate) auf dort beheimatete Geschlechter bezieht. Es folgen - ebenfalls alphabetisch - die einzelnen Familien und Geschlechter (fast 200 Namen) samt entsprechender Literatur. Das nächste Kapitel bringt Hinweise auf Bestände (Adelsmatrikel, Abstammungsregister, Urkunden

sowie sonstiges genealogisches Material) im seinerzeitigen National- und Staatsarchiv; naturgemäß sind dabei die damaligen Bezeichnungen und Fundstellen verwendet. Literaturangaben zu Heraldik sowie allgemeine genealogische Werke runden den Band ab.

Nach demselben Ordnungsprinzip, aber ohne auf die Archivalien einzugehen, die wegen der seit 1945 erfolgten Umänderungen ohnehin in einer anderen Form dargestellt werden müßten, ergänzt László T. Kóczy (*Helyesbitések és pótlások 1561-1932 közötti magyar családtörténeti könyvészetéhez*) (S. 85-168) dieses Material. Er erweitert das geographische Verzeichnis um »Kroatien, Fiume, Serbien und Bosnien« und die Liste der Familien um eine ganze Reihe von Namen. Insgesamt brachte er eine solche Menge an Titeln hinzu, daß seine Bibliographie vom Umfang her derjenigen Baáns gleichkommt.

Das 1933-1944 erschienene Schrifttum erarbeitete István Gazda (*A magyarországi magyar vonatkozású családtörténeti és családi címertani irodalom 1933-1944*) [S. 169-187].

Der gestufte Aufbau erschwert die Benutzung dieses Werkes nur unwesentlich. Wesentlicher und auf jeden Fall sehr nützlich ist die Tatsache, daß hiermit eine sehr reichhaltige und wohl weitgehend vollständige Bibliographie (der 1561-1944 erschienenen Publikationen) zu einem Bereich vorliegt, der lange genug als wichtiger Bestandteil der ungarischen Geschichte verkannt worden war.

Ekkehard Völkl

Regensburg

MITTELALTER UND TÜRKENZEIT

Der Mongolensturm. Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen 1235-1250. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von HANSGERD GÖCKENJAN und JAMES R. SWEENEY. Graz, Wien, Köln: Styria 1985, 335 S. = Ungarns Geschichtsschreiber 3.

Vom Mongoleneinfall 1241 wurde das mittelalterliche Ungarn so hart getroffen, daß es sich nicht mehr vollständig erholen konnte, bevor mit den Türken im 16. Jh. der nächste schwere Rückschlag kam.

Mit diesem Thema befaßt sich der dritte Band dieser verdienstvollen, von Thomas von Bogyay herausgegebene Reihe, und zwar anhand zeitgenössischer Berichte und Briefe. Geprägt von einer tiefen Erschütterung über diese Katastrophe werden die verheerenden Kriegszüge sowie deren Auswirkungen geschildert und Leben und Gewohnheiten der Mongolen beschrieben. Aus den Briefen geht hervor, wie Ungarn das westliche Europa auf seine Lage aufmerksam zu machen versuchte. Immer wieder eindrucksvoll sind die auch unter anderen Aspekten wichtigen Reiseberichte der Franziskaner Riccardus und Julianus, die einige Jahre vorher nach Osten gereist waren. Hier kann nicht nur das kommende Unheil be-